

NINA HAGEN

"Gott kam mir mit ausgestreckten Armen entgegen"

Nina Hagen über Verlusterfahrungen in ihrer Kindheit und Jugend

VON Ijoma Mangold | 08. April 2010 - 08:00 Uhr

© Rafa Samano/Cover/Getty Images



Glaukt an die Dimension des ewigen Zuhause: Nina Hagen

ZEITmagazin: Frau Hagen, als Sie ein Kind waren, hat Ihre Mutter, Eva-Maria Hagen, versucht, sich umzubringen.

Nina Hagen: Ja, das war ein großer Verlassenheitsschock. Da sieht man plötzlich, dass man für sie nicht der Mittelpunkt des Lebens ist. Meine Mutter wollte mich allein zurücklassen. Sie hatte wohl ganz vergessen, wie sehr ich sie liebte. Ich wollte sie immer beschützen. Ich hatte zum Beispiel Träume, in denen meine Mama nackig auf der Straße rumlief, da wollte ich ihr so gerne sagen, dass ich das scheiße finde, dass sie sich etwas anziehen soll.

NINA HAGEN

Die 55-jährige Sängerin, Songwriterin und Schauspielerin wurde in Ost-Berlin geboren. Ihre Mutter ist die Schauspielerin Eva-Maria Hagen, ihr Stiefvater der Liedermacher Wolf Biermann. 1976 emigrierte Nina Hagen in den Westen. Kürzlich erschien ihre Autobiografie »Bekenntnisse«

ZEITmagazin: Aber Ihr Vater war für Sie da?

Hagen: Ja, ich war sein Ein und Alles. Doch als er anfang, fremdzugehen und sich mit anderen blonden Wesen zu beschäftigen, da kam zum ersten Mal in meinem Leben

die Eifersucht hoch. Eifersucht ist ja die Angst, dass man nicht geliebt wird. Und diese Verlusterfahrung wiederholte sich immer wieder. Meine erste große Liebe, bei der ich dachte, wir müssten heiraten, wurde auch so gemein verraten.

ZEITmagazin: Gab es eine Rettung von dieser Verlustangst?

Hagen: Ich habe mich schon als Kind immer nach Gott geseht. Mich geliebt und aufgehoben zu fühlen, nicht nur jetzt und hier, sondern für immer und ewig. Und der liebe Gott ist mir tatsächlich mit ausgestreckten Armen entgegengekommen. Er hat nie gesagt: »Ach nö, Nina, du bist mir nicht gut genug. Ab heute bist du nicht mehr meine Tochter.« So was würde der nie machen!

ZEITmagazin: Wie haben Sie ihn kennengelernt, dass Sie so genau wissen, was er tut und was nicht?

Hagen: Da war ich 17 und wollte es wissen. Ich wollte den Gottesbeweis herbeizwingen. Ich habe LSD genommen, weil ich gehört hatte, dass so etwas auch die Naturvölker machen, um mit Gott in Verbindung zu treten. Das Ergebnis war ein LSD-Trip, der nur aus Schmerzen bestand. Es war die Hölle. Ich war an der Grenze zwischen Diesseits und Jenseits. Und da habe ich gesagt: »Lieber Gott, hilf mir!« Und sofort kam er und sprach: »Nina, ich bin hier, um dir zu helfen.« Und ich schlug die Augen auf und war in einer wunderschönen Welt. Friedliche Seligkeit. Und der liebe Gott guckte mir ins Gesicht. Und ich erkannte: Er liebt mich so, wie mich noch nie ein Mensch geliebt hat und wie auch kein Mensch je lieben kann! Und dann habe ich ihn gefragt: »Gehst du etwa wieder weg wie all die anderen?« Und er hat gesagt: »Ich war immer da, ich bin immer da, und ich werde immer da sein.«

© qsus/photocase



Alle Interviews aus der Serie des ZEITmagazins zum Nachlesen

ZEITmagazin: Und was hat Sie so sicher gemacht, dass diese Gottesbegegnung nicht nur eine LSD-Halluzination war? Klingt ein bisschen so...

Hagen: Sprich mit Menschen, die eine Nahtoderfahrung hatten, die erzählen dir dasselbe: Es gibt die Dimension des ewigen Zuhause.

ZEITmagazin: Haben Ihre Freunde nicht gesagt: »Nina, du hast ja einen Sprung in der Schüssel«?

Hagen: Nö, die haben interessiert zugehört. Weil ich ja authentisch bin. Aber ich habe gemerkt, dass mein Erlebnis wirklich nur für mich Sinn macht. Für andere Menschen ist das ein interessanter Tatsachenbericht, aber den eigenen Glauben kriegt man nur, wenn man selber mit Gott eine Beziehung aufbaut.

ZEITmagazin: Seit Sie 17 sind, sind Sie also in Gott aufgehoben. Das ist ja nicht schlecht.

Hagen: Ja, es war eine richtige Rettung. Ich habe inzwischen auch verstanden, dass ich keiner irdischen, sexuellen Liebe mehr bedarf. Ich bin ja schon, seit meine erste Liebe starb, Witwe. Ich suche nach keiner Liebe, die Liebe ist einfach da. Ich renne nicht rum und will mich wieder verheiraten oder so was.

IJOMA MANGOLD

gehört neben der Fotografin Herlinde Koelbl und dem Psychologen Louis Lewitan zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe. Mangold ist stellvertretender Ressortleiter des ZEIT-Feuilletons und Moderator der ZDF-Literatursendung »Die Vorleser«

ZEITmagazin: Also ist nur noch Gott Ihr Lebens- und Liebespartner?

Hagen: Ja, bester Freund, Lehrer, Meister, Gott, die Liebe in Person.

ZEITmagazin: Das klingt eher nach dem Lebenskonzept einer Nonne?

Hagen: Ja, ich bin ja auch eine Nonne.

ZEITmagazin: Und seit wann sind Sie eine Nonne?

Hagen: Spätestens seit der Geburt meiner Tochter Cosma. Aber auch schon vorher. Wenn du Nonne bist, ist alles geheiligt. Auch die sexuelle Beziehung. Für die Nonne ist ja die Liebe eine heilige Sache. Die macht das ja nicht, weil sie Triebe empfindet, sondern einfach nur, weil sie die Liebe lebt, dabei schwanger wird und ein Kind auf die Welt bringt.

ZEITmagazin: Normalerweise gehört zum Glauben immer auch der Zweifel. Kennen Sie auch Zweifel an der Existenz Gottes?

Hagen: Nee, kenne ich nicht.

ZEITmagazin: Dann sind Sie aber eine Ausnahme und ein Glückskind!

Hagen: Ja, deswegen hat Gott mir meine Stimme geschenkt, mit der ich seine gute Nachricht verkünde.

COPYRIGHT: ZEITmagazin, 08.04.2010 Nr. 15

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2010/15/Rettung-Nina-Hagen>